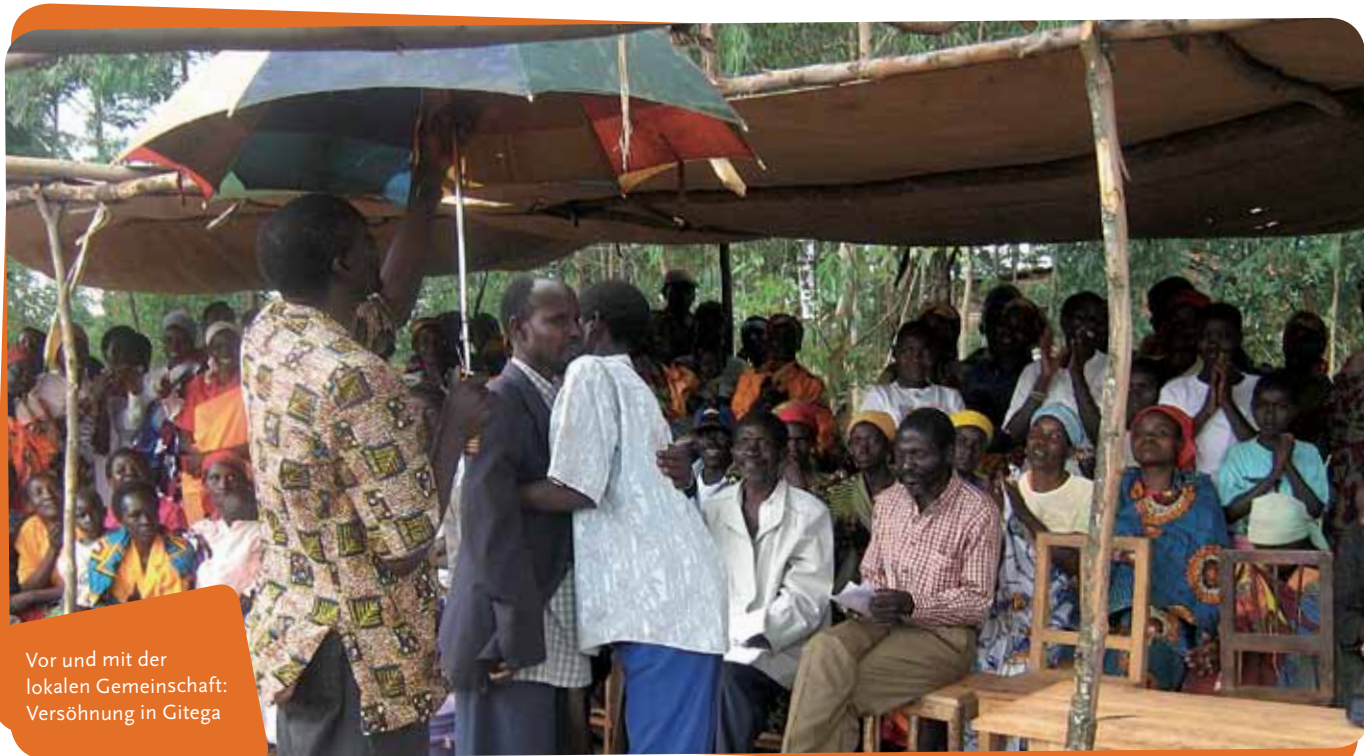


# EIN „HELD DES FRIEDENS“ MITTEN IM KRIEG: MARC NDARIGENDANE



Vor und mit der  
lokalen Gemeinschaft:  
Versöhnung in Gitega

**E**igentlich wollte Marc Ndarigendane wie an jedem Tag zur Arbeit gehen. Da fiel ihm die Straßensperre auf, die plötzlich seinen Weg unterbrach. Sich keiner Schuld bewusst, näherte er sich den Soldaten, die die Sperre bewachten. Aber die ergriffen ihn und warfen ihn auf die Ladefläche ihres LKWs, dort kauerten schon eine Reihe anderer. Alles junge Männer, alle Hutu. Als niemand mehr auf die Ladefläche passte, fuhr der LKW die Männer in ein Militärlager. Dort angekommen wurden sie in einen Saal mit blutbedecktem Fußboden geführt. Sie mussten sich nackt ausziehen und die Hände wurden ihnen auf den Rücken gebunden. Wenig später kam der Kommandant, um sie zu verhören. Hinter ihm standen Soldaten, Gewehr im Anschlag, während er drei Fragen stellte: Wie heißt Du? Was ist dein Beruf? Wie viele Tutsis hast Du getötet?

*Hinter ihm standen Soldaten, Gewehr im Anschlag, während er drei Fragen stellte: Wie heißt Du? Was ist dein Beruf? Wie viele Tutsis hast Du getötet?*

Wieviele Tutsis hast Du getötet? Marc nannte sein seinen Namen und sagte, dass er niemals irgendwelche Tutsis getötet habe, oder auch nur daran gedacht. Und er fügte hinzu: „Ich arbeite in einer Obstbaumschule, nicht weit von hier. Sie sollten sie kennen, denn Sie waren ja gerade erst da. Ich war es, der Ihre jungen Obstbäume aufgeladen hat, Mangos, Avocados und Papaya. Rufen Sie meinen Chef an, um sich selbst zu überzeugen!“ Sein Chef war Tutsi. „Wenn er Ihnen sagt, dass ich auch nur einen einzigen Tag auf der Arbeit gefehlt

habe, können Sie mich töten.“ Zu diesem Zweck lagen Hämmer und Gürtel mit Nägeln herum und man hatte Marc

zuvor gesagt, wenn er auch nur einen Tag auf der Arbeit gefehlt habe, könne er sich aussuchen, mit welchem Instrument er zu Tode gefoltert wird. Der Kommandant telefonierte. Nach kurzer Zeit kam Marcs Chef persönlich in das Lager. Als er seinen Mitarbeiter nackt vor sich sah, warf er sich über ihn und weinte. Dann sagte er: „Ich kenne ihn, er ist ein guter Mann, er hat nie auf der Arbeit gefehlt, war immer pünktlich und hat nie irgendwelche Fehler gemacht. Ich bitte Sie, lassen Sie mich mit ihm gehen!“ Und der Kommandant ließ ihn gehen. Das war 1972.

## BEKANNTSCHAFT MIT MIPAREC

Jahre später wurde er bei einer jungen Organisation, MIPAREC, beschäftigt. Sie ließen ein Erweiterungsgebäude bauen. In dem schon bestehenden Gebäude, traf sich ein Friedenskomitee. Während er die Außenwände für das zweite Gebäude mauerte, hörte er, was die Leute redeten. Die Leute sprachen den

ganzen Tag immerzu nur von „Frieden“. Marc war erstaunt und fasziniert, er bat den Chef MIPARECs, Levy Ndikumana, teilnehmen zu dürfen. So traf er Matthias aus Kibimba, einen Tutsi, der davon erzählte, wie er das Massaker von 1993 überlebt hat. Die Geschichte erinnerte Marc an seine eigenen Erfahrungen von 1972 und berührte ihn. Auch er wollte jetzt über seine Erfahrungen sprechen und vom Frieden. Er ging zurück auf seinen Hügel. In Burundi leben die Menschen verstreut in kleinen Höfen auf Hügeln und nicht in Dörfern, darum spricht jeder von „seinem Hügel“. Marc begann also auf seinem Hügel mit einer Kampagne für den Frieden. Die Situation war überaus gespannt – Hutus wurden von einem Militärposten auf dem Hügel regelmäßig beraubt und zu Zwangsarbeit herangezogen, die Tutsis blieben verschont.



Marc zeigt der Besucherin den Hügel, den er bewohnt.

### DAS ERSTE FRIEDENSKOMITEE IN GITEGA

Marc wollte als erstes die Bevölkerung versöhnen. Dafür wollte er ein Friedenskomitee gründen und eine Schule bauen. Er mobilisierte ausreichend Unterstützer, die an einem Training bei MIPAREC teilnahmen und anschließend die Gründung eines Friedenskomitees vorantrieben. Das neu entstandene Friedenskomitee baute 13 Häuser wieder neu auf. Die Leute auf dem Hügel waren begeistert. So konnte er den nächsten Schritt angehen: den Bau einer Schule. Dieses Projekt wurde mit Hilfe zahlreicher Freiwilliger angegangen.

### WIEDER IN DEN FÄNGEN DER MILITÄRS

Mitten in den Bauarbeiten standen plötzlich die Soldaten vor ihnen, befahlen allen Arbeitern, sich auf den Boden zu legen. Marc stand auf und sagte: „Lasst die anderen Leute gehen und behaltet nur mich hier. Ihr könnt mich mit allen Stöcken schlagen, die ihr findet.“ Dann gelang es Marc, etwas Aufschub zu verhandeln, und er konnte Hilfe holen. Der Militärchef der Region Gitega zog am nächsten Tag den Militärposten ab. „Die Bevölkerung baut gemeinsam eine Schule? Dann gibt es keinen Grund mehr, die Tutsis auf dem Hügel zu beschützen!“ Als die Leute auf dem Hügel fragten, wer dafür verantwortlich sei, dass der Militärposten abgezogen wurde, sagte Marc: "Das Friedenskomitee und MIPAREC". Trotz Rückschlägen, wie Rebellenangriffen, Plünderungen und Bränden genoss Marc den Zuspruch der Menschen, und schliesslich gab es ein Friedenskomitee für den gesamten Landkreis.

### VERSÖHNUNG AUF DEN HÜGELN

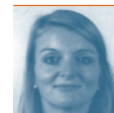
Das Ende des Bürgerkrieges war abzusehen, aber immer noch wohnten hunderte Tutsifamilien in einem Lager und wagten es nicht, in die Hügel zurückzukehren. Marc und sein Friedenskomitee mobilisierten die Hügelbewohner. Gemeinsam wurden erst die Menschen überzeugt, dass keine Gefahr mehr für sie bestünde, und dann über vierhundert Häuser wieder aufgebaut. Mit der Rückkehr der Tutsis verdoppelte sich die Anzahl der Mitglieder des Friedenskomitees.

Eine letzte Etappe war zu nehmen. Die Maurerarbeiten an den Häusern hatten bei einigen Tätern Erinnerungen an die Massaker vor über zehn Jahren vorher aufkommen lassen. Diese meldeten sich bei Marc: „Häuser bauen genügt nicht, wir möchten mit den Opfern reden.“ Marc bereitete sie darauf vor. Vertrauliche Treffen zwischen den

Familien fanden statt, und ein „Tag der Kultur und des Miteinanders“, an dem viele lokale Autoritäten wie Behörden und Priester eingeladen waren. Es gab Trainings zum Thema „gute Nachbarschaft“ und „friedliche Konfliktlösung“, mit nachfolgenden Besuchen, um zu sehen, ob die Trainingsinhalte in die Tat umgesetzt wurden, und es ging immer besser.

### GITEGA HEUTE

Heute gibt es 32 Friedenskomitees mit insgesamt 445 Mitgliedern im Landkreis Gitega. Ein Großteil der Aufmerksamkeit der Friedenskomitees gilt der Sicherung der Nachhaltigkeit der Arbeit. Die Kinder der ehemaligen Opfer und Täter werden zusammengebracht, um über die Vergangenheit ihrer Eltern zu sprechen, und es gibt Theater- und Tanzgruppen, Friedensclubs in Schulen und ein Patenprogramm für junge Menschen. Insgesamt werden 140 Jugendliche im Landkreis Gitega betreut. Marc, mittlerweile selbst Großvater von 23 Enkelkindern, hat immer noch neue Pläne zur Ausweitung und Verbesserung der Versöhnungsarbeit und will demnächst ein Jugendzentrum eröffnen.



KAROLINE CAESAR, Geistes- und Sozialwissenschaftlerin, Beraterin für Kommunikation und Advocacy im Projekt WFD/MIPAREC seit 2011.

## MIPAREC

### BURUNDI

**Versöhnungsarbeit, MIPAREC (ZFD);**

**Lokaler Partner :** Ministry of Peace and Reconciliation under the Cross (MIPAREC)

**KOOPERANTEN:** Théogène

Habyarimana, Karoline Caesar und Matthias Hoffmeister

# „WO DAS RECHT AUF RACHE ERLISCHT“

Interview mit Emmanuel NIBAYUBAHE, Projektkoordinator des burundischen WFD-Partners MIPAREC



Versöhnung benötigt handfeste Taten – eine Umarmung in Mubuga

**B**urundi gehört zu den ärmsten und am dichtesten bevölkerten Ländern der Erde. Trotz eines offiziellen Friedensabkommens im Jahre 2005 leiden die Menschen noch unter den langjährigen Unruhen zwischen Hutus und Tutsis. Der *Weltfriedensdienst* unterstützt die burundische Organisation MIPAREC bei der Friedens- und Versöhnungsarbeit zwischen den betroffenen Konfliktparteien. Den sozialen Zusammenhalt innerhalb der burundischen Gesellschaft zu stärken und deren Fähigkeit zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu fördern – das sind die Ziele von MIPAREC.

## — Wie erreicht MIPAREC seine Ziele?

Bis jetzt haben sich durch unsere Aktivitäten in 12 Kommunen des Landes Friedenskomitees gebildet. Deren Fähigkeiten müssen zunächst gefördert werden. Ein Friedenskomitee besteht aus durchschnittlich 12 Mitgliedern, die alle persönlich von den Folgen des burundischen Bürgerkriegs betroffen sind; zum Beispiel rückkehrende

Bürgerkriegsflüchtlinge oder ehemalige Militärs. Die Mitglieder der Komitees werden zu versöhnungsrelevanten Themen wie Gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Verhandlungs- und Mediationstechnik geschult, erhalten aber auch Grundlagen in Rechtsfragen, wie im Familien- und Grundstücksrecht und in den Bürger- und Menschenrechten. Nach der Ausbildung können die Friedenskomitees eigenständig vermittelnde Aktivitäten zur Versöhnung der Konfliktgruppen durchführen und langfristig durch den Versöhnungsprozess begleiten. Ein Schwerpunkt liegt außerdem auf dem fördernden Umgang mit traumatisierten Menschen. In diesem Rahmen werden bedeutsame lokale Führungspersonlichkeiten in Traumaarbeit aus- und fortgebildet, so wie traumatisierte Menschen betreut.

## — Wie sieht die Versöhnungsarbeit in der Praxis aus?

Ziel ist die Beibehaltung einer intakten Gemeinschaft. Das Projekt verfolgt den in der Friedensarbeit entstandenen Ansatz der wiederherstellenden Gerechtigkeit. In einem ersten Schritt werden dabei von den Mitgliedern der Friedenskomitees Opfer und Täter zusammengebracht. Ziel ist es, dass sie sich einander die Wahrheit sagen. Damit beginnt der Prozess der Wiederannäherung und gleichzeitig die konstruktive Beilegung der Konflikte aus Vergangenheit und Gegenwart. Die Gemeinschaft beobachtet, ob sich der Täter verändert hat, ob er tatsächlich bereut und sich heute anders verhält als früher. Bittet der Täter im Laufe dieses Prozesses um Verzeihung, kann das Opfer annehmen, womit ein Recht auf Rache erlischt. Wenn das Opfer nicht verzeiht, werden Regeln für ein nachbarschaftliches Zusammenleben vereinbart. Oft einigen sich Täter und Opfer auch auf das

Erbringen von Reparationsleistungen. Zur Stärkung der Gemeinschaft werden außerdem Spargruppen organisiert, gemeinsame Feldarbeit und speziell für Jugendliche kulturelle Veranstaltungen mit Tänzern, Spielen und Theateraufführungen. Dazu gibt es Hilfestellung für besonders verwundbare Gruppen, beispielsweise mit dem Bau von Häusern für Flüchtlingsfamilien.

## — Ist Ihnen ein Fall gelungener Versöhnungs- und Mediationsverfahren besonders in Erinnerung geblieben?

In der Provinz Gitega hatte ein Mann im Bürgerkrieg die Kinder seiner Nachbarin, einer Witwe, getötet. Im Rahmen des Versöhnungsprozesses akzeptierte die Witwe das Angebot ihres Nachbarn, als „Sohn“ sich nun sein restliches Leben lang ihrer anzunehmen, da sie sonst niemanden mehr hatte, der sich um sie kümmern konnte. Oder, in einem Landkonflikt im Süden des Landes, in der Provinz Nyanza Lac nahe der Grenze zu Tansania, nutzte ein Mann unbefugt das Land einer Familie, die aufgrund der Unruhen ins Nachbarland geflohen war. Infolge der Mediation erklärte der Mann sich bereit, das Land um des Friedens willen zurückzugeben. Nachdem er gesprochen hatte, stand ein anderer Mann, offenbar beeindruckt von dem Vorgang, spontan auf und kündigte an, dass er von ihm ebenfalls unrechtmäßig genutzte Parzellen an rückkehrende Flüchtlinge zurückgeben werde.



MATTHIAS HOFFMEISTER,  
Jurist, Friedensfachkraft des  
Weltfriedensdienstes bei  
MIPAREC in Burundi, im Bereich  
Empowerment von Friedenskomitees.